



Das Apeiron und die Beschaffenheit von Realität

Dieter Broers

Ich möchte über das *Apeiron* sprechen. Das Wort stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet Ursprungsraum. Es geht mir um das Fundament, auf dem wir uns bewegen, und den Versuch, es in die Begrifflichkeit zu bekommen. Das mag unmöglich erscheinen, aber es ist doch erreichbar.

Vor etwas mehr als 35 Jahren fing ich an, mich auf atypische Weise naturwissenschaftlich einem Thema zu nähern. Es betraf die Vereinigung von Geist und Materie. Damals erschien sie unmöglich und heute weiß ich, dass sie möglich und sogar erreicht ist. Die Schulphysiker erstreben die große Vereinigung oder Vereinheitlichung der Kräfte: der Kernkraft (der starken Wechselwirkung), der schwachen Wechselwirkung, des Elektromagnetismus und der Gravitation.

Aber den Geist mit einzubeziehen, das erschien undenkbar. Ich dachte das auch, bis ich vor 35 Jahren Burkhard Heim kennenlernte. Er war Schüler C.F. von Weizsäckers und Wegbegleiter Werner Heisenbergs. Heim hat eine Arbeit geleistet, die unfassbar erscheint, im wahrsten Sinne des Wortes. Und doch sind ihre Ergebnisse herleitbar.

Aufgrund seiner Arbeiten kann ich heute über das Apeiron sprechen, über die Basis des Seins, den Ursprungsraum, den Urstoff. Die Griechen bezeichneten mit diesem Begriff auch das Unendliche, das Unbegrenzte. Ich möchte mit einer historischen Tonaufnahme von Max Planck beginnen. Sie stammt aus dem Jahr 1946. Max Planck geht der Frage nach, auf welchem Fundament wir uns bewegen:

Wer in unserer so bewegten Zeit, die so vieles ins Wanken gebracht hat, nach einem festen inneren Halt sucht, der richtet seinen Blick wohl auch auf die exakte Wissenschaft, die mit ihren strengen logischen und mathematischen Methoden sich vor allen anderen geistigen Begegnungen auszeichnet. Nun regt sich hier gleich von vornherein eine erste Schwierigkeit. Denn so zuverlässig die Wissenschaft arbeitet, so bedenklich gestaltet sich die Frage nach dem Fundament, auf dem sich ihr Gebäude erhebt. Denn eine voraussetzungslose Wissenschaft gibt es nicht. Aus Nichts lässt sich nichts folgern, auch nicht mit den exaktesten Methoden. Die große Frage nun, an welche Grundprinzipien die exakte Wissenschaft anzuknüpfen hat, ist von jeher der Gegenstand der tiefstinnigsten Forschung der Philosophen aller Zeiten und Länder gewesen, von Thales bis zu Hegel. Aber es hat sich immer wieder gezeigt, dass eine Antwort im abschließenden Sinn nicht zu finden ist. Man versteht leicht, dass bei dieser Sachlage viele besinnliche Menschen sich enttäuscht von der exakten Wissenschaft abwenden und entweder einem radikalen Skeptizismus oder auch einem krassen Aberglauben verfallen.

Das ist die Aussage eines Mannes, der als der Vater der Quantentheorie und der Quantenphysik bekannt ist. Schon damals, als er den Nobelpreis bekam, war ihm bewusst, dass es hinter dem, was er erforscht hatte, noch etwas anderes gibt. Hier ein weiteres Zitat: „Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt, so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewussten, intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie.“

Und ein letztes Zitat: „Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht –, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre.“

Max Planck hat etwas von dem gewusst, was sich „hinter der Kulisse“ bewegt. Die Quantenphysik ist im Grunde genommen immer noch unverstanden. Das gehört zu ihrer Eigenart. Richard Feynman, ebenfalls ein Nobelpreisträger der Physik, hat einmal gesagt: „Wer die Quantenphysik begriffen hat, hat sie mit Sicherheit nicht verstanden.“

Erwin Schrödinger, ein weiterer Träger des Nobelpreises, bringt es auf den Punkt: „Man darf die Teilchen am ehesten vielleicht als mehr oder weniger vorübergehende Gebilde innerhalb eines Wellenfeldes sich denken, Gebilde, die jedes einzelne vorübergehend sind, deren Gestalt aber, deren strukturelle Mannigfaltigkeit im weitesten Sinn des Wortes, so klar und scharf und stets in derselben Weise, in derselben Form, in derselben Gestalt wiederkehrend durch die Wellengesetze bestimmt ist, dass vieles sich so abspielt, als ob – als ob – es substantielle Dauerwesen wären.“

Wenn Materie nicht dinghaft ist, also offenbar nicht „richtig“ existiert, dann stellt sich die Frage: Was ist denn das, was eine Festigkeit vorgibt? Was ist die Materie? Aus der heutigen Atom- und Festkörperphysik und der erweiterten Atom- und Festkörperphysik (bei der die dunkle Energie und die dunkle Materie mit einbezogen sind) muss man sagen, dass der gesamte Bereich der elektromagnetischen Felder – das ist in diesem Falle das elektromagnetische Licht, aus dem wir alles ableiten, all unsere Ergebnisse, unsere Wahrnehmungen der optischen Art – nur 0,005 Prozent vom großen Ganzen ausmacht. Die leuchtende gewöhnliche Materie macht etwa 0,5 Prozent, die nicht leuchtende gewöhnliche Materie etwa 4,5 Prozent des Ganzen aus. Das ist ein fast vernachlässigbarer Teil eines großen Ganzen.

Hans Peter Dürr, ebenfalls ein Schüler Heisenbergs, kennzeichnet die Situation mit einem Vortragstitel: *Es gibt keine Materie*. Was ist dann

aber das, was sich so materiell darstellt?

Burkhard Heim erklärt: „Das, was wir als Materie bezeichnen, unterliegt einem Wirkprozess, der von den geistigen Dimensionen gesteuert wird. Von der Entstehung bis zur Steuerung der materiellen Welt entspringt alles den geistigen Dimensionen.“ Das sagt ein Physiker. Es ist keine Mutmaßung, sondern das Ergebnis mathematischer, algebraischer, physikalischer Herleitung und Berechnung.

Burkhard Heim gelangt zu dem Ergebnis, dass es einen sogenannten Erlebnisraum des Menschen geben muss. Es ist der Raum der Wahrnehmung, der für uns etwas ganz Normales ist und den wir doch kaum kennen. In diesem Zusammenhang müssen wir uns die Frage stellen: Was ist Psyche? Psyche ist organisierter Geist. Ich werde darauf noch eingehen. In der mir zur Verfügung stehenden Zeit kann ich allerdings nur einen sehr kurzen Überblick geben und ich werde ihn relativ straff strukturieren.

Psyche also ist organisierter Geist. Was ist denn Geist und was organisiert? Es muss etwas geben, was zum Beispiel Burkhard Heim und einige andere Quantenphysiker wie Jean Émile Charon, ein theoretischer Physiker, als Ordnungssog bezeichnen, einen Ordnungssog, der offenbar von der Seele ausgeht.

Charon kam zu ähnlichen Ergebnissen wie Heim. Beide sagen: Die Seele gibt es. Man kann sie zuordnen. Sie gehört zu einem Status der höchsten Ordnung.

So gelangen wir zum Ursprungsraum, zum Apeiron. Nach Aristoteles und vor allem Pythagoras hält sich hier der bewegungslose Beweger auf. Er besteht aus geistigen Dimensionen. Da gibt es die Zahlen in den Primzahlfolgen. Burkhard Heim hat festgestellt, dass die ersten acht geordneten Reihen der Primzahlfolgen dort aufscheinen. Zahlen

sind ja elitäre Dinge, sie stehen in Verhältnissen da. Der Ursprungsraum ist höchste Ordnung, ist hochsymmetrisch. Das kann man herleiten, mehr nicht.



Warum habe ich hier in dieser Darstellung ein Herz eingewebt? Es soll Symbol dafür sein, dass Liebe und Seele zusammengehören. Unten links befindet sich das Symbol für ein Wurmloch, eine sogenannte Transdimensions-Brücke, einen Transdimensions-Kanal, durch den Informationen übertragen werden. Es ist eine sogenannte Einstein-Rosen-Brücke. Nathan Rosen war ein Kollege von Albert Einstein, die beiden haben das Modell zusammen erstellt.



Hinter den Grenzen des Verstandes liegt der Raum mit höheren Dimensionen. Den Verstand, die Verstandesebene, habe ich durch binäre Zahlen dargestellt, durch Eins und Null. Das Herz befindet sich in der Mitte. Es ist eine Brücke zu den höheren Dimensionen. Der Verstand, unser Denkapparat, folgt in erster Linie der aristotelischen, alternierenden, vergleichenden, binären Logik.

Sämtliche *Qualitäten*, das heißt, sämtliche Gefühle, bleiben dabei unberücksichtigt. Die Emotionen, die Gefühle, speziell der Zustand der Liebe, sind ein Sonderzustand. Wenn ich meine Emotion mit einbeziehen möchte, lässt sich dies nicht binär auflösen. Die von Weizsäcker-Schule hat sich mit dem Thema auseinandergesetzt und hat festgestellt: Es gibt nicht nur „Ja“ und „Nein“, es gibt auch noch viele Stellen dazwischen. Aber die Ergebnisse dieser Forschung waren noch nicht überzeugend.

Und doch ist klar: Die Natur als solche taktet in erster Linie nicht. Sie taktet zwar auch, um zu kommunizieren. Aber sie verhält sich überwiegend analog. Und analog und digital sind auch die Prozesse in unserem Gehirn.

Schauen wir auf den Ursprungsraum. Er war hochsymmetrisch, und irgendwann gab es einen Symmetriebruch. Man spricht von einem Urknall. Burkhard Heim erklärt: Es war nicht *ein* Urknallereignis, es waren mehrere, wie ein Feuerwerk. Und wir befinden uns in einem dieser Universa. Es gab also am Anfang die große Einheit und es gab eine Trennung. Wir haben uns selbst abgekoppelt. Das ist sowohl im Innen wie auch im Außen noch nachvollziehbar. Und doch: Wenn ich etwas im Außen als getrennt wahrnehme, ist es nur eine Täuschung. Wir sind tatsächlich noch in der Einheit.

Wie hat sich die Sichtweise durchgesetzt, durch die wir die Dinge als getrennt wahrnehmen? Einer der großen Makler dieses Bruches war Galileo Galilei, der vor ca. 400 Jahren lebte. Die jetzige Jubiläumsveranstaltung bezieht sich ja auch auf ein geistiges Geschehen, das vor 400 Jahren stattfand. Galilei wusste von den Dingen, über die ich hier andeutungsweise spreche. Er war auf der Suche nach der großen Vereinheitlichung, gleichsam als ein Archetyp der Naturwissenschaftler. Damals war Alchemie noch ein Königsfach, genauso wie Astronomie und Astrologie. Aber Galilei wurde genötigt, einen Verzicht vorzunehmen, das heißt, er musste sich entscheiden. Und er hat sich entschieden – für die Reduktion. Man spricht vom „Galileischen Verzicht“. Es ist überliefert, dass er sagte: „Wir haben den ‚Stein der Weisen‘ noch nicht gefunden, aus Quecksilber können wir immer noch kein Gold machen. Also kümmern wir uns jetzt nur noch um das ‚Wie‘ und nicht mehr um das ‚Warum‘ und das Wesen.“

Indem sich die Naturwissenschaft nur noch mit dem „Wie“ befasst, ist sie seelisch und geistig entkernt. Das erklärt auch den Konflikt zwischen den Geisteswissenschaftlern und den Naturwissenschaftlern. Er entstand unter anderem durch den „Galileischen Verzicht“. Eingeläutert wurde er eigentlich schon von Aristoteles durch seine binäre Logik, die so unglaublich gut funktioniert, so intelligent ist. Die Dialektik des Denkens ist auf ihr aufgebaut. Damals waren die Sophisten die Anwender dieser perfekten Logik, später wurden es auf ihre Weise auch Hegel und Marx. In dem dialektischen Denken stecken wir aber in der Falle. Aus ihm erklären sich Aussagen wie zum Beispiel die von Schopenhauer: „Glück ist die Vermeidung von Unglück.“ Das ist doch erbärmlich, das Leben darauf zu reduzieren. Es gibt keine *Qualität* mehr, wenn man alles nur über die Logik, die sogenannte binäre Logik, aufschließen möchte.

Materie ist nach der Herleitung von Heim kondensierter Geist. Der Geist erschafft über die Ideen, wie sie Platon versteht, und über die Strukturen und eine Strukturabfolge einen Prozess, der aus einem Hyperraum gesteuert wird. „Die Steuerung der materiellen Welt entspringt den geistigen Dimensionen.“ (Heim) Das Programm und die Information aus dem Hyperraum erreichen uns unbewusst, über den Transdimensionskanal, die Einstein-Rosen-Brücke.

Unser Denkapparat, unser Verstandesapparat, ist „nur“ eine Funktion, ein Funktionsapparat. Unsere Gedanken und Informationen, auch unsere Erinnerungen und Emotionen, sind nicht in unserem Gehirn abgelegt. Sie sind außerhalb unserer Raumzeit abgelegt und damit ewiglich.

Entstand unsere Welt aus einem Zufall? Dazu gibt es zwei Aussagen von Albert Einstein: „Hatte Gott eine Wahl, als er die Welt erschuf?“

Und die andere Feststellung lautet: „Gott würfelt nicht.“ Einstein nimmt hier Bezug auf die Ergebnisse der Quantenphysik, auf das, was dort nachgewiesen wurde und was überhaupt nicht in sein Weltbild passte. „Das kann doch nicht sein, Gott würfelt doch nicht.“

Prof. Simon E. Shnoll, ein Mathematiker, ein Russe – ich durfte ihn persönlich kennenlernen – hat 50 Jahre lang gerechnet. Das Ergebnis, zu dem er gelangte, wurde erst jetzt anerkannt, nachdem es experimentell bestätigt wurde. Den klassischen Zufall, dieses stochastische Ereignis, gibt es nicht. „Naturgemäß existieren keine Zufälle.“ (Shnoll)

Jean É. Charon hat in seiner Habilitationsschrift mathematisch hergeleitet, dass es tatsächlich ein geistiges Agens gibt.

Daran scheitert die gesamte Gehirnforschung. Sie sagt: Es gibt kein geistiges Agens, denn wir können etwas Derartiges nicht messen. Sie will sich nur auf das beziehen, was man messen kann. Wir haben gerade aber gesehen, dass das, was man misst, weitestgehend auf elektromagnetischen Funktionen aufgebaut ist. Alle unsere Instrumente, auch die optischen Instrumente, die Mikroskope, die Teleskope, reagieren auf elektromagnetische Felder. Alles, was wir bisher bewertet haben, fällt in einen ganz kleinen Bereich der Wirklichkeit hinein. Man bewegt sich in dieser Begrenztheit und meint, dass es das Ganze nicht gebe, dass ein geistiges Agens nicht vorhanden sei.

Mit der Unschärferelation hat Werner Heisenberg den Bogen geschlagen, er hat den sogenannten Beobachtereffekt dargestellt. Hier seine Grundaussage: „Solange man den Quanten nicht kraft des beobachtenden Bewusstseins erlaubt, sich wie Elementarteilchen (wie Materie) zu verhalten, kommt ihnen keine bestimmte Position zu.“ Deutlicher kann man es nicht sagen. John Archibald Wheeler, ein Nachfolger

von Albert Einstein und zeitweise sein Kollege, kam zu dem Ergebnis: „Quantenphänomene sind undefiniert bis zu dem Moment, wo sie gemessen, beziehungsweise beobachtet werden. Bereits das potenzielle Wissen, als Ahnung oder Intuition, aber auch als Glaube im Sinne des Beobachtereffekts, reichen aus, um ein Quant zu aktivieren“, das heißt, um Materie sichtbar zu machen, zu erschaffen. Aus dem Grunde habe ich vor genau zehn Jahren das Buch *Gedanken erschaffen Realität* geschrieben.

In diesem Zusammenhang ein Zitat von Buddha: „Alles, was wir sind, ist ein Resultat dessen, was wir gedacht haben.“

Es muss einen Beobachter geben, einen, der die Wahl trifft. Wer ist es, der in uns beobachtet? Es gibt denjenigen, den ich normalerweise als mich selbst ansehe, der sich im Spiegel betrachtet, der sich umdreht, wenn er beim Namen gerufen wird. Das ist das künstlich erschaffene Selbst, unser Ego. Es gibt aber auch noch das andere Selbst, das wahre Selbst, das sich außerhalb der Raumzeit befindet. Wir müssen uns also darüber unterhalten, wer der Beobachter ist.

Aber zunächst die Formel dafür, wie das Existierende zu erklären ist. Man spricht von einem Kollaps der Wellenfunktion, einer Zustandsreduktion, bei der aus der Gesamtheit aller Möglichkeiten etwas ausgewählt wird durch eine Beobachtungsperspektive. Allein schon ein Gedanke, eine Idee, eine Ahnung reichen aus, um Realität zu generieren. Bei dieser Kollabierung, dieser Superposition, dieser Zustandsreduktion wird aus einem fast unendlichen Kontingent etwas ausgewählt. So erschaffen wir Realität.



In dieser Grafik ist ein Messergebnis dargestellt von Menschen, von Probanden, bei denen sich etwas manifestieren sollte über den Geist. Wir sehen den Wahrscheinlichkeitsfaktor, also den Faktor, wie oft etwas in die Erscheinung trat. Ferner ist ein geistiger Faktor angegeben, der die Prozesse des Denkens kennzeichnet. Es zeigte sich, dass der geistige Faktor – die Emotionen in Verbindung mit den konzentrierten Gedanken – über das Ergebnis Aufschluss gibt. Das heißt, dass eine klare Korrelation besteht zwischen dem Gedanken, den ich denke – zusammen mit dem emotionalen Gefühl – und dem Ergebnis.

Wer ist nun aber der Denker? Ist es wirklich so, dass wir die Welt nur aus dem Verstand ausdeuten? John C. Eccles, ein Neurophysiologe, ein Gehirnforscher, hat das wunderbare Buch geschrieben *Wie das Selbst sein Gehirn steuert*. Die Überschrift sagt schon, worum es geht. Man kann sich vorstellen, dass der Autor, der ebenfalls den Nobelpreis bekommen hat, einige Schwierigkeiten mit seinen Kollegen hatte.

Im Kontext dieser Recherche bin ich auf Johann Gottlieb Fichte gestoßen. Er sagt: „Wahre Selbsterkenntnis ist eine Gotteserkenntnis.“ Ich erkenne mich selbst und dabei meine Göttlichkeit. Arthur Schopenhauer nannte sein Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Auch er deutet auf den geistigen Faktor hin. Die Philosophen stellen die Frage: Wie frei sind wir in unseren Entscheidungen? Durch die Emotionen und die Erkenntnis haben wir die Kraft, eine Wahl zu treffen: „Will ich gelebt werden oder will ich leben?“

Was ich hier plakativ einleite, möchte ich mit Gedanken von Wolf Singer, dem Direktor des Max Planck-Instituts für Hirnforschung, weiterführen. Er ist bekannt durch seine provokativen Thesen. Singer behauptet: Der freie Wille ist nur eine Illusion, ebenso wie die Vorstellung von einer einheitlichen Realität, weil das Gehirn uns die Welt nur in einem sehr begrenzten Umfang so präsentiert, wie sie ist. Aus dem riesigen Spektrum prinzipiell verfügbarer Signale schneiden wir ganz enge Spektren heraus. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir es sind, die festlegen, was ein Objekt ist und in welchen Relationen die Objekte sich zueinander verhalten. Das sind sehr kreative, sehr konstruktivistische Leistungen. Vieler dieser Leistungen sind wir uns nicht bewusst. Wir glauben vielmehr, wir nähmen wahr, was da ist. Doch im Experiment kann man sichtbar machen, dass wir nur interpretiert haben.

Was genau bedeutet das? Wolf Singer bezieht sich auf Arbeiten eines Kollegen Benjamin Libet, ebenfalls Hirnforscher, Physiologe. Dieser stellte 1978 fest, dass das Bewusstsein eine Vordatierung von Reizen vornimmt. Schauen wir uns hierzu diese Grafik an.

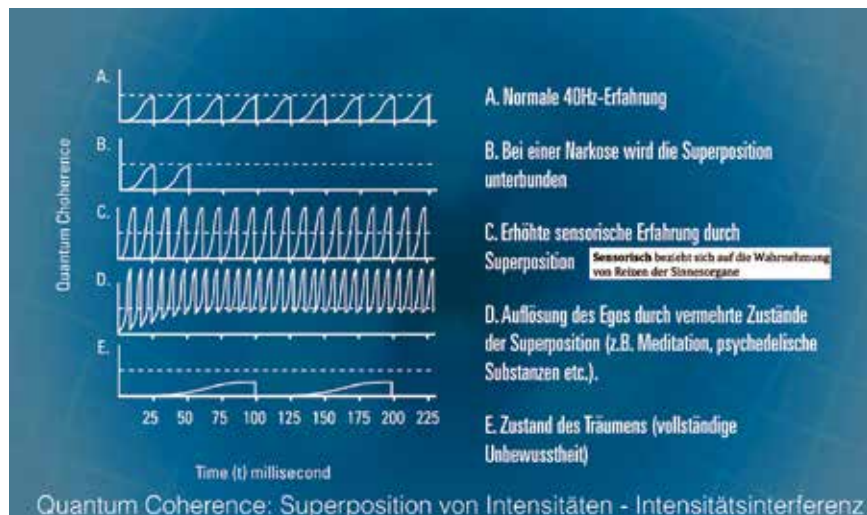


Am Punkt Null findet eine Bewegung statt. Aber bevor sie in die Erscheinung tritt, hat 550 Millisekunden – andere behaupten, eine halbe Sekunde – vorher das Gehirn es schon entschieden. Man nennt dies Bereitschaftspotenzial. Wir hätten noch kurz vorher – etwa 25 Millisekunden vorher – die Möglichkeit, ein Veto einzulegen, um die vom Gehirn schon beschlossene Handlung zu unterbinden. Man hat festgestellt, dass die Dauer der Nervenaktivität genau bestimmt, was bewusst wird und was nicht. Roger Penrose hat diese Forschungen weitergeführt.

Die Hirnforscher sagen, wir nutzen unser Vetorecht nicht. Das bedeutet, dass wir unseren freien Willen nicht nutzen. Man kann dies rein physiologisch folgendermaßen ausdrücken: Ein Organismus, der fähig ist, eine Quantenkohärenz über 10^9 Tubuli für 500 msec aufrecht zu erhalten, ist in der Lage, eine *bewusste Erfahrung* zu haben.

Mikrotubuli sind Moleküle, Proteine, die zu den Gehirnstrukturen gehören. Sie sind Stützgewebe für die Gehirnzellen, die Neuronen. Quantenphysikalisch haben sie die Eigenschaft, in eine Superposition zu gehen oder auch nicht. Die Anzahl der Mikrotubuli und der Neuronen im Zustand der Superposition (der Aktiviertheit) bestimmt die Frequenz der Neuronen.

Hierzu eine weitere Grafik:



Die normale neuronale Aktivität vollzieht sich in einem Zustand von 40 Hz. Hierbei gibt es die Superposition. Befinden wir uns jedoch in einer Narkose, so ist sie unterbunden. Im Schlaf, im Zustand des Träumens, ist sie stark verringert, während in Zuständen der Meditation (der Auflösung des Egos) eine vermehrte Superposition auftritt.

Es gibt also eine Korrelation zwischen der neuronalen Frequenz, das heißt, den aktiven Mikrotubuli, und dem Grad der Bewusstheit. Bei

einem voll bewussten Menschen, der sich im Zustand des Gewahrseins befindet, der ein erwachter oder fast erwachter Mensch ist, sind sehr viele Tubuli aktiv.

Heraklit, der etwa 500 Jahre vor Christus lebte, hat schon darauf hingewiesen, dass es drei Zustände des Bewusstseins gibt, von denen die Menschen eigentlich nur zwei kennen, nämlich den des Schlafens und den des Wachens. Erst wenn wir aber in dem voll bewussten Wachzustand sind, so Heraklit, sind wir mit dem eigenen Selbst verbunden. Hieran knüpfte Sokrates an. Er erklärte: „Niemand tut sich oder anderen bewusst etwas Böses. Alles was er tut, tut er aus dem Maß seiner Unbewusstheit. Denn wenn er voll bewusst wäre, wäre er zu keiner bösen Handlung fähig.“ Platon hat dies in seinem Höhlengleichnis veranschaulicht. Dieses Erwachen, dieses Eintreten in den dritten Zustand des Bewusstseins, ist definierbar.

Burkhard Heim spricht von Zugriffssperren, die in uns angelegt sind. Sie entsprechen unserer Natur. Sie können sich öffnen oder können verschlossen bleiben. Es gibt Transdimensions-Kanäle zu den höheren Dimensionen, in denen sich unser Geist aufhält, vor allen Dingen unser Höheres Selbst. Die Kanäle korrelieren mit der Aktivität unserer Gehirnzellen. Bleiben sie geschlossen, so werden wir determiniert, öffnen sie sich, so gelangen wir in den Zustand des freien Willens, gelangen wir hinaus aus der „Matrix“.

Unser Wille ist es letztlich, der entscheidet, wie bewusst wir wirklich sind. Das hat Arthur Schopenhauer klar erkannt. Immanuel Kant spricht in seiner *Kritik der praktischen Vernunft* vom Guten Willen. Es gibt also verschiedene Arten des Willens. „Weder die Begabung noch der Charakter eines Menschen reichen aus, sondern allein der Wille. Das einzig Gute am Menschen ist sein Guter Wille.“ (Kant)

Wie will man „gut“ definieren? Es erschließt sich aus dem Herzen heraus. Wenn man sich nur über das Standesdenken definiert, bleibt alles polar aufgebaut.

Fichte erklärt: „Das Bewusstsein kann sich nur als frei handelndes Wesen begreifen, wenn es den Begriff eines frei handelnden Wesens auf *sich* anwenden kann.“ Damit ist gemeint: nicht auf sich als Ego. Fichte spricht vom Absoluten Ich. Es existiert im Handeln als „das Ding an sich“, wie es Kant beschrieben hat. Das Ding an sich ist sozusagen das Absolute Sein, das Göttliche. Auf diesem Weg gelangen wir zum freien Willen.

Was wollen wir denken? Wie kommen wir vom Reagieren zum Agieren? Egoismus ist eine Signatur der Neuzeit. Daraus suchen wir Auswege. Platon sah damals schon in einer übertriebenen Selbstliebe im Sinne von egoistischer Grundhaltung die Ursache aller Fehler. Noch einmal die Aussage von Sokrates: „Niemand tut sich oder anderen bewusst etwas Böses. Alles, was er tut, geschieht nur aus dem Maß seiner Unbewusstheit. Wäre der Mensch vollbewusst, wäre er zu keiner bösen Handlung fähig.“ Diese Aussage stammt letztlich aus der Erkenntnis, dass wir uns erst in einem halbbewussten Zustand befinden.

Burkhard Heim leitet her, dass wir die komplette Anlage für ein vollständiges Bewusstsein in uns tragen, aber wir verhalten uns noch wie Sumo-Primaten, wie er sagt. Wir sind immer noch triebgesteuerte Wesen. Aber wir haben die Anlage in uns, einmal über die Geistesebene in Erscheinung zu treten. Und das steht an, es ist überfällig. Hierbei werden die sogenannten Zugriffssperren gelöst. Es gibt niemanden, der sie von außen aufschließt. Es geschieht durch den Prozess unserer Hingabe, den Prozess unseres Erkennens, der zum Beispiel über

eine Aufklärung wie diese jetzt eingeleitet werden kann. Wir können erkennen, dass es noch eine andere Instanz in uns gibt, die außerhalb unseres Verstandesapparats existiert. Sie existiert schon immer und wird immer vorhanden sein. Es ist ein Zustand in der Zeitlosigkeit, im Apeiron. Hier agiert unser eigentlicher Wesenskern.

„Konflikt ist die Differenz zwischen der Ordnung der Seele und der Unordnung in der Erlebnisverarbeitung“, sagt Burkhard Heim. Zu diesem Ergebnis kam er aufgrund seiner Berechnungen. Der Konflikt beruht auf den Zugriffssperren, die uns von unserem Kernwesen trennen. Schauen wir uns diese Grafik an:



Wir sehen auf ihr den Menschen, den Anthropos. Wir leben in der Raumzeit, sie ist unser Erlebnisraum, in dem wir Erfahrungen sammeln. Wir befinden uns im Raum der Dreidimensionalität, in Länge, Breite und Höhe. Die Zeit ist die vierte Dimension. Damit sich etwas erfahren lassen kann, muss es eine Zeit geben. Darüber gibt es einen

weiteren Bereich, der den Dimensionen fünf und sechs zugeordnet ist (X5 und X6). Das ist der Steuerungsbereich, hier wird bewertet und organisiert. Hier kommt übrigens auch die Energie her. Es gibt ein Pulsieren – Bernd Senf sprach in seinem Vortrag ebenfalls davon –, das sich permanent vollzieht, und zwar durch das Elektron. In ihm, dem Elementarteilchen, liegt die Schnittstelle zwischen Geist und Materie.

Sie pulsiert mit einer ungeheuren Geschwindigkeit, die man die Planckzeit nennt. Das Elektron pulsiert mit seinem Geschwisterteilchen, dem Positron. Was auf der einen Seite Entropie ist (X1-X4), ist auf der anderen Seite (X5 und X6) Negentropie, das Gegenteil. Das Elektron hat die Eigenschaft eines Transdimensionskanals. Energie und Information gelangen durch ihn zu uns. Burkhard Heim hat diesen Begriff ebenfalls verwandt. Es ist die Einstein-Rosen-Brücke. Über sie geht es nach oben, dorthin, wo die Informationen abgelegt werden (X7 und X8). Es gibt die sinnlos erscheinende Information, sie betrifft Erfahrungen, die keinen Sinn machen. Und es gibt (darüber liegend) die sinnvollen, mit Semantik belegten Informationen. Sie alle sind abgelegt oberhalb der Raumzeit, im Ewigen. Erfahrungen, die irgendwann einmal im Kosmos gemacht worden sind, werden als Informationen ewiglich hinterlegt. Sie werden abgerufen über Ähnlichkeitsmuster. Das ist es, was wir Nachdenken nennen, es ist ein Resonanzphänomen. Wir gelangen dabei in die Gleichheit mit den Wahrscheinlichkeiten, in die Resonanz mit dem Ursprung und der Information. So erklären sich auch die Phänomene des morphogenetischen Feldes, von denen Rupert Sheldrake spricht.

Aber es muss den Beobachter geben, denjenigen, der mit den Qualitäten, den Informationen, etwas anfangen kann. Sonst wäre alles sinnlos. Indem Sie diesem Vortrag beiwohnen und den Worten

lauschen, sind Sie Beobachter. Oberhalb hiervon gibt es jedoch noch weitere Ebenen. Dort sind wir alle miteinander verbunden. Unser Ego als Beobachter ist nicht in der Lage, nach oben zu schauen. Es sieht nicht, dass es noch ein Höheres Selbst und eine Seele gibt. Und es sieht nicht das, was ich mit „Alles was Ist“ bezeichnet habe, was man auch „Gott“ nennen könnte. Erst wenn sich der Verstand mit seinem Denkapparat etwas zurückzieht – nicht auflöst, das ist nicht möglich –, erst wenn er etwas von seiner Kompetenz und seiner Macht abgibt, wird es möglich, dass sich die Kanäle nach oben öffnen und wir uns als „ein anderer Beobachter“ erfahren.

Elektronen und Elektronenverbände wirken als Transdimensionskanal. Wenn eine Idee zu uns kommt aus den geistigen Dimensionen, die raumzeitlos sind, wenn eine Idee umgesetzt wird, wenn sie also gedacht wird, braucht sie hierfür die Zeit. Und nun wird auch der Raum aufgespannt. Er ist das, was wahrnimmt. Es gibt also zunächst die Informationsdimension, dann die Struktur, in der die Programme abgelegt sind, und schließlich die Raumzeit mit den zu ihr gehörenden Dimensionen. Das eine ist nichtmateriell, das andere materiell. Das Erstere ist nicht messbar.

Ich möchte jetzt zu einem Höhepunkt kommen und habe lange überlegt, ob das für Sie zumutbar ist. Ich möchte die Highlights von Burkhard Heim, die versteckt in seinen Büchern schlummern, skizzieren. Sie sind nicht philosophischer Natur, obwohl sie so erscheinen mögen. Es sind Erkenntnisse aus seinen Berechnungen mit der Tensorgleichung und der Differenzial- und Integralrechnung. Burkhard Heim hat es geschafft, Geist und Materie kompatibel miteinander zu vereinen. Er sagt zum Thema Gedächtnis: „Die neuro-elektro-chemischen Prozesse im Gehirn sind nur Träger von Informationen, nicht die Informationen selbst. Die Informationen sind im raum-zeitlosen Hyperraum (X7, X8) abgelegt.“

Und weiter: „Es existieren Vernunftwesen mit einem immateriellen Persönlichkeitskern, der den leiblichen Tod überdauert. Beim Sterben wird das neuronale Gedächtnis über mehrere Stufen umkodiert und in ein ‚Noogramm‘ transkribiert.“

Das ist nicht philosophisch abgeleitet, sondern aus seiner Mathematik, seiner Physik, seinem Modell.

„Dieser Zustand gestattet der *Persona* (was wir als Persönlichkeitskern ansehen können) im Jenseits (also nicht mehr in der Raumzeit), ohne Sperre beliebige mentale Zugriffe und Imaginationen. Jeder Wunsch kann dort Wirklichkeit werden. Die seelischen Bildekräfte schaffen die gewünschte Umgebung. Eine materielle Verformung gibt es nicht.“ (Heim)

Und weiter: „Die Frage nach dem Woher und Wohin des menschlichen Daseins scheint insofern beantwortbar, als eine jenseitige geistige Entwicklung in jedem Fall durch einen Anstieg des Bewusstseins bedingt ist, der seine Voraussetzung bereits im Diesseits hat, nämlich durch eine reiche und optimale Entfaltung von Bewusstseinsinhalten, die sich beim Lebensende in ‚Noogramm-Form‘ transkribiert.“

Hier spricht Heim über die Entfaltung von Bewusstseinsinhalten. Er wird nicht konkret, aber er gibt Kriterien an für das, was nach dem körperlichen Zerfall übrig bleibt. Die Informationen können nicht verlorengehen. Die Frage ist nur: Bin ich mir dessen nach dem Tod noch bewusst? Habe ich noch Zugriff, habe ich noch einen Bezug zu den Erlebnissen, die ich einmal gehabt habe?

„Jeder Mensch trägt einen immateriellen, persönlichen Persönlichkeitskern, der den leiblichen Tod überdauert.“

„Inwiefern jedoch die personengebundenen Daten in ‚persönlicher

Erinnerung‘ erhalten bleiben, bestimmt sein zu Lebzeiten erworbenes soziales Verhaltensmuster.“ (Heim)

Das ist für mich ein entscheidender Punkt, gerade auch im Rahmen des jetzigen Symposiums. „Die Sinnhaftigkeit des Seins ist auf eine verborgene Höherentwicklung der geistigen und sozialen Kräfte angelegt.“ (Heim)

„Diese ‚Höherentwicklung‘ entspricht dem elementaren Naturgesetz der Harmonie in seiner ureigensten Form, dem Zusammen(fügen). Alles, was sich diesem harmonikalischen Gefüge entgegenstellt, wird in den Fängen des Schicksals und Karmas gehalten (und damit fremd- bzw. strukturverwaltet). ‚Unsterblichkeit‘ ist jedoch eine Option, die von Menschen überwiegend ungenutzt bleibt. Diese ungenutzte Option ist durch zwei Faktoren zu erklären: fehlendes Wissen und fehlgeleitetes Denken.“ (Heim)

Letztlich gibt es nichts Neues. Wir müssen uns nur an die Dinge erinnern, die wir eigentlich immer schon gewusst haben.

„Wenn diese revolutionäre Tatsache angenommen wird, so wird klar, dass die dem Menschen zu erteilenden Lebensdirektiven von geradezu kosmischer Tragweite sind, weil die in diesem Leben erfahrenen und gestalteten individuellen und sozialen Bindungen von weit über den Tod hinausgehender Bedeutung sind.“ (Heim)

Müssen wir Karma sklavisch ertragen? Wir wissen, dass es Erleuchtung gibt und Karma aufgelöst werden kann. Es geht darum, ein neues soziales Verhalten zu erringen. Es geht um das Menschlichste überhaupt, um Humanismus im elementarsten Sinne.

„Die heutige, weltweit erfahrene negative Konstellation einer reinen Konkurrenz-Gesellschaft wirkt dabei ohne Zweifel schädlich und ist auf irgendeine Weise zu überwinden. Die im jetzigen Leben

entwickelten individuellen und sozialen Verhaltensmuster des Lebenden sind von bedeutungsschwerem Einfluss auf den weiteren Prozess des ‚sich erfahrenden Selbst‘. Jede einzelne Darstellung, jede einzelne Aussage wirkt so tief, so elementar, dass ich da an Grenzen stoße. Der Verstand versucht, es zu interpretieren, und hat damit naturgemäß seine Probleme. Inwiefern ein Durchschreiten und Auflösen der karmischen Reflektionen erfolgt, entscheidet das zu Lebzeiten erworbene Verhaltensmuster.“ (Heim)

Die soziale Anlage ist uns allen eingegeben, wir fühlen, was sozial ist und was nicht sozial ist. Eine politische Partei ist nicht schon mit diesen Tugenden ausgestattet, wenn sie sich demokratisch nennt. Oft werden wir verführt statt geführt. Hierzu habe ich das Buch *Der ver-ratene Himmel* geschrieben, mit dem Untertitel *Rückkehr nach Eden*. Damit verbunden ist ein Weg nach Innen.

„Die Fähigkeit zur postmortalen Verarbeitung sozialer Störungen hängt weitgehend von den dem Tode vorausgehenden Einstellungen zum Leben ab.“ (Heim)

Womit wir uns hier auseinandersetzen, darauf kommt es an. Auch hier gilt das Gesetz „Gedanken erschaffen Realität“.

„Wer nicht schon zu Lebzeiten den Versuch gemacht hat, selbst inakzeptablen Situationen noch eine positive Seite abzugewinnen und Konflikte zu entschärfen, wird mit der Abarbeitung der zurückgebliebenen Erfahrungen (Residuen) Schwierigkeiten haben.“ (Heim)

Nach langen Auseinandersetzungen mit diesem Thema gelange ich zu einem eher buddhistischen und auch gnostischen Denkgefüge. Dabei hat mich von früh an das Gespür begleitet, dass in der Dialektik, so intelligent sie auch ist, irgendwas nicht stimmt. Das Leben besteht

vielmehr aus einer *Trialektik*. Wir haben auf diesem Symposium von Hermes Trismegistos gehört. Das *Tris* weist auf die Dreiheit hin, die Dreifaltigkeit.

Die alten Griechen sprachen von *Hagia Triada*, der Vereinigung der Polarität in der Trinität. Sie wird durch das geistige Agens ermöglicht. Wir können davon Gebrauch machen. Wir können von unserem Vetorecht Gebrauch machen. Dann leben wir weniger marionettenhaft, sondern treffen wirklich eigene Entscheidungen, die wir aus dem Herzen ausdeuten.

Friedrich Schiller sagte: „Wir wissen seit Aristoteles, was Demokratie ist. Wir wissen, wie das soziale Gefüge zu verstehen ist. Aber letztlich sind wir doch Barbaren geblieben. Es wird sich erst etwas ändern, wenn wir durch das Herz den Verstand ausdeuten.“